

„Bei Gott geht keiner verloren“

Hinweise
zu
Demenzgottesdiensten

**Vorbereitungsteam Werkstattgottesdienst Demenz
Deutscher Evangelischer Kirchentag 2013**

Vorwort

Warum besondere Gottesdienste für Menschen mit Demenz?

In Deutschland leben circa 1,4 Millionen Menschen, die von einer demenziellen Erkrankung betroffen sind. In Hamburg sind es etwa 25.000. Bei den über 90jährigen ist inzwischen nahezu jeder Dritte betroffen, daneben nimmt aber auch die Zahl der Früherkrankten (jünger als 65) stetig zu. Menschen mit Demenz werden zumeist von ihren Angehörigen in der häuslichen Umgebung betreut. Für die Angehörigen ist dies eine große Herausforderung. Oft geraten der/die Erkrankte und die ihn pflegende Angehörige/n in schwierige Situationen, der Alltag ist ständigen Veränderungen unterworfen, meist abgeschottet von gesellschaftlichem Leben.

Die Frage, was Kirchengemeinden dagegen tun können, wie sie einladend sein können auch für verändertes Leben, wie sie sinnvoll begleiten oder zumindest Räume öffnen können, ist längst noch nicht zufriedenstellend beantwortet. Immerhin: Seit einigen Jahren laden Kirchengemeinden (so auch in Hamburg) zu besonderen Gottesdiensten ein, die gemeinsam mit Menschen mit Demenz, ihren Angehörigen und der Gemeinde gefeiert werden.

Solche Gottesdienste sind ein noch neueres Angebot und eine unendlich wertvolle Ergänzung zu den Andachten, die Gott sei Dank noch immer in vielen Alten- und Pflegeheimen stattfinden.

Mit unserer Gottesdienstwerkstatt wollen wir Kirchengemeinden ermutigen, auch einen solchen Gottesdienst - vielleicht sogar jährlich wiederkehrend - in ihrer Gemeinde zu feiern. Gleichzeitig möchten wir alleine, die in stationären Einrichtungen als Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten, ermutigen, Gottesdienste gemeinsam mit Menschen mit Demenz zu feiern.

Jeder Gottesdienst ist für demenziell erkrankte Menschen oft ein wohltuendes Anknüpfen an vertraute und früher gelebte Frömmigkeit und löst ein, was unser Glaube ist: Dass nämlich bei Gott keiner verloren geht und auch das veränderte Leben Gott ähnlich sieht

Was ist besonders an Demenzgottesdiensten?

In einem Wort gesagt: die Atmosphäre. Die verkürzte Liturgie, einfache Sprache und Symbole sprechen nicht nur demenziell erkrankte Menschen an. Für einen traditionellen evangelischen Gottesdienst ist die bewusste Gestaltung haptischer Elemente eher ungewöhnlich. Mit allen Sinnen Gottesdienst erfahren zu können eröffnet Menschen und besonders demenziell Erkrankten, auf anderen Ebenen teilhaben zu können. Salbung oder Abendmahl sind oft fester Bestandteil der kurzen

Gottesdienste. Die Musik ist - den Bedürfnissen angepasst - langsamer und tiefer, als gewohnt. Im Gemeindegesang oder Gebeten kann hörbar sein, dass Menschen etwas wieder erkennen und laut mitmachen können. Weil dieses Moment von Wiedererkennen und mitmachen können wichtig genommen werden, ist die Liederauswahl bewusst begrenzt. (Alle Musik wird geboren in den Herzen der Menschen).

Häufig entstehen Demenzgottesdienste in vernetzter Vorbereitung. Manchmal sind in den Teams die verschiedensten Professionen beteiligt: PastorInnen, Diakone, Pflegende, Ehrenamtliche, Beratende, Musiker. Das verändert häufig auch die Sprache des Gottesdienstes. Auch wenn das Vorbereitungsteam vielfältig und mehrköpfig ist, ist es angemessen, dass nur ein bis zwei LiturgInnen den Gottesdienst halten. Schneller Wechsel zwischen Personen, Stimmen und Ausstrahlungen kann diese besondere Gottesdienstgemeinde, die sich langsamer auf jemanden einstellen kann, überfordern oder anstrengen. Immer mal wird es in Demenzgottesdiensten ungewöhnliche Reaktionen aus der Gottesdienstgemeinde geben (Zwischenrufe / Bewegungen / Einschlafen...). Es ist hilfreich, wenn eine versammelte Gemeinde darauf vorbereitet wird und sich dann gut auf so ehrliche Reaktionen und spontane Gefühlsäußerungen einlassen und damit umgehen kann.

Unser „Werkstattgottesdienst Demenz“ ist so geplant, dass er in einer stationären Einrichtung oder aber auch in einer Kirchengemeinde sonntags um 10.00 oder 11.00 Uhr so (oder so ähnlich) gefeiert werden könnte.

Ihr Vorbereitungsteam

Kontakte

Sie haben weitere Fragen?

Sie können Menschen aus dem Vorbereitungsteam kontaktieren:

Pastorin Dorothea Lindow, Altenheimseelsorge@kk-oh.de
Altenheimseelsorge im Kirchenkreis Ostholstein, Eutin

Tobias Götting mail@tobiasgoetting.de
Ev. Luth. Kirchengemeinde Ansgar, Kirchenkreis Hamburg-Ost
und Alzheimer Gesellschaft Hamburg, Hamburg

Cornelia Preper nau, preper nau@demenz-sh.de <http://www.demenz-sh.de>
Kompetenzzentrum Demenz, Alzheimer Gesellschaft S-H e.V., Norderstedt

Gudrun Schaade, Gudrun@Schaade.de <http://www.schaade.de/>
Dozentin für Ergotherapie (freiberuflich, bundesweit), Hamburg

Jan Sonntag jansonntag@gmx.de <http://www.altewachesonntag.de/jan-sonntag>
Dipl.Musiktherapeut FH / Heilpraktiker für Psychotherapie / Yogalehrer BDY/EYU, Hamburg

Bernd Ebener b.ebener@web.de <http://www.berndebener.de>
Kantor & Organist, Dipl.-Musiktherapeut, Greifswald

Jürgen Probst, pastor.probst@alice-dsl.net
Pastor, Alten- und Pflegeheimseelsorge im Kirchenkreis Hamburg-Ost, Hamburg

Ulrike Schemann U.Schemann@web.de
Pfarrerin Altenheim- und Krankenhauseelsorge, Dekanat Aschaffenburg, Aschaffenburg

Annelie Conradi annelie.conradi@martha-stiftung.de
Diakonin, Altenseelsorge im Martha-Haus, Hamburg

Gemma Halbe pastorin.halbe@kirche-travemuende.de <http://www.kirche-travemuende.de>
Pastorin für Altenheimseelsorge und Hospizseelsorge im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg, Lübeck

Frauke Niejahr; f.niejahr@kirche-hamburg-ost.de
Pastorin für Seelsorge im Alter, Arbeitsstelle Leben im Alter, Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost,
Hamburg

Texte des Ordners als PDF zum downloaden:

<http://diakonieundbildung.de/start/leben-im-alter/arbeitsstelle-leben-im-alter/themen-und-material/>

<http://www.demenz-sh.de/index.php/materialien.html>

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Kontakte

Werkstattgottesdienst Demenz. Bei Gott geht keiner verloren

I. Gottesdienstablauf

I.1 Gottesdienstablauf im Überblick

I.2 Der Gottesdienst im Detail

II. Praktische Hinweise für Elemente des Gottesdienstes

II.1 Ablauf und Liturgie

II.2 Sprache und Symbole

II.3 Musik

II.4 Sinneselemente

II.5 Salbung und Abendmahl

II.6 Organisation und Vorbereitung

I. Gottesdienstablauf

I.1. Gottesdienstablauf im Überblick:

Orgelvorspiel

Votum

Lied: EG 317,1 Lobe den Herren

Psalm 23

Lied: EG 503,1-2 Geh aus mein Herz

Lesung

Lied: EG 376,1-3 So nimm denn meine Hände

Ansprache

Lied: Er hält die ganze Welt in seiner Hand

Salbung

Fürbitte

Vaterunser

Segen

Orgelnachspiel

I.2. Der Gottesdienst im Detail:

Glockengeläut

Orgelvorspiel

Begrüßung und Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Seien Sie herzlich willkommen in diesem Gottesdienst.

Ich grüße Sie mit einem Wort aus Psalm 91:

Der Herr hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
Lasst uns miteinander singen: Lobe den Herren

Lied: EG 317,1 Lobe den Herren

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Amen

Lied: EG 503,1-2 Geh aus mein Herz

Lesung (Gen 12,1-4a)

Und der Herr sprach zu Abram:
Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters
Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen
großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.

Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen;
und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.
Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte.

Lied: EG 376,1-3 So nimm denn meine Hände

Ansprache

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da
kommt. Amen

Liebe Gemeinde,

unsere Hände können viel erzählen. Schauen Sie Ihre Hände doch einmal an. Die
einzelnen Finger, vielleicht ein Fingerring, die Fingernägel, vielleicht lackiert. Glatte
Hände oder vom Leben faltig geworden, Narben, die von Verletzungen erzählen.

Unsere Hände können vieles tun:

Um uns zu entspannen, können wir unsere Hände und Arme ausschütteln. Wir
merken dann, dass es uns gut geht, wenn wir uns lockern.

Mit meiner Hand, kann ich ihnen zuwinken. Wenn ich kalte Hände habe, kann ich
die Hände aneinander reiben.

Und wenn mir etwas besonders gut gefällt, kann ich vor Freude in die Hände
klatschen.

Mit meinen Händen kann ich Musik machen:

- Flöte -

Unsere Hände können viel ausdrücken. Vor Trauer können wir die Hände vors Gesicht schlagen, zum Kampf bereit können wir die Faust ballen.

Unsere Hände brauchen wir, um mit anderen in Verbindung zu treten. Ich kann ihnen die Hand schütteln.

Wir können uns die Hände reichen, wir können den anderen zärtlich streicheln. Wir können uns aneinander festhalten.

Ich möchte eine Geschichte aus der Bibel erzählen, da lassen sich viele Ausdrucksmöglichkeiten der Hände wiederfinden:

Jesus erzählte:	
„Ein Mann hatte zwei Söhne.	Zwei Finger – zählen
Der Jüngere sagte: „Vater, gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht!“	Die Hand aufhalten
Da teilte der Vater seinen Besitz unter die beiden auf.	Mit den Händen geben
Nach ein paar Tagen machte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil zu Geld und zog weit weg in die Fremde. Dort lebte er in Saus und Braus und verjubelte alles.	Mit vollen Händen verjubeln
Als er nichts mehr hatte, brach in jenem Land eine große Hungersnot aus; da ging es ihm schlecht. Er stand mit leeren Händen da.	Leere Hände
Er hängte sich an einen Bürger des Landes, der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.	Mit den Händen arbeiten
Er war so hungrig, dass er auch mit dem Schweinefutter zufrieden gewesen wäre; aber er bekam nichts davon ab. Er musste von der Hand in den Mund leben.	Von der Hand in den Mund leben
Endlich ging er in sich und sagte: „Mein Vater hat so viele Arbeiter, die bekommen alle mehr, als sie essen können, und ich komme hier um vor Hunger.	Nachdenken, Kopf in die Hände legen
Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Nimm mich als deinen Arbeiter in Dienst!“	Hände zur Bitte, zum Gebet falten
So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater.	Wanderstab in der Hand – abstützen
Er war noch ein gutes Stück vom Haus entfernt, da sah ihn schon sein Vater kommen, und das Mitleid ergriff ihn. Er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und überhäufte ihn mit Küssen.	Mit offenen Armen aufnehmen – umarmen
„Vater, sagte der Sohn, „ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden, ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein!“	Hände vors Gesicht – sich schämen
Aber der Vater rief seinen Dienern zu: „Schnell, holt	Hand wird geschmückt –

das beste Kleid für ihn, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Schuhe!	Ring als Zeichen der Würde Festgewand
Holt das Mastkalb und schlachtet es! Wir wollen ein Fest feiern und uns freuen!	Essen zubereiten
Denn mein Sohn hier war tot, jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt ist er wiedergefunden.“ Und sie begannen zu feiern.	Fest mit Musik – Instrumente spielen zur Freude
Der ältere Sohn war noch auf dem Feld. Als er zurückkam und sich dem Haus näherte, hörte er das Singen und Tanzen.	Hand ans Ohr legen
Er rief einen der Diener herbei und fragte ihn, was denn da los sei.	herbeiwinken
Der sagte: „Dein Bruder ist zurückgekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wieder hat.“ Der ältere Sohn wurde zornig und wollte nicht ins Haus gehen. Da kam der Vater heraus und redete ihm gut zu.	Wütend die Faust ballen
Aber der Sohn sagte zu ihm: „Du weißt doch: All die Jahre habe ich wie ein Sklave für dich geschuftet, nie war ich dir ungehorsam. Was habe ich dafür bekommen? Mir hast du nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern konnte.	Abweisende Hände – geh weg, Vater!
Aber der da, dein Sohn, hat dein Geld mit Huren durchgebracht; und jetzt kommt er nach Hause, da schlachtest du gleich das Mastkalb für ihn.!	Er zeigt mit dem Finger auf ihn – schuldig geworden
„Mein Sohn“, sagte der Vater, „ du bist immer bei mir, und dir gehört alles, was ich habe. Wir konnten doch gar nicht anders als feiern und uns freuen. Denn dein Bruder war tot, jetzt ist er wieder am Leben. Er war verloren, und jetzt ist er wiedergefunden.““	Herzzeichen mit den Händen

Liebe Gemeinde,

diese Geschichte ist eine Geschichte von Gott. Es ist eine Geschichte von seiner Liebe. Bei Gott geht niemand verloren. Gott hat uns lieb. Als Zeichen seiner Liebe haben wir ihnen ein Herz mitgebracht. Wir werden ihnen nun ein Herz schenken. So können Sie sehen und fühlen, dass bei Gott niemand verloren geht.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als jede Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen

Herzen austeilen

(Wir haben Herzen aus Filz vorbereitet – nicht zu klein, damit sie nicht zu leicht gegessen werden können. Das Gottesdienstteam teilt sie aus.)

Gott hält uns in seiner Hand. Gott hält die Welt in seiner Hand. Davon wollen wir jetzt singen. Wenn Sie mögen, machen Sie dazu die Handbewegungen mit:

Lied: mit Bewegungen - Er hält die ganze Welt in seiner Hand

Salbung

Liturgin:

Gesund oder krank – Gott segnet uns.

Fröhlich oder traurig – Gott geht mit uns.

Wir bekommen Segen. Wir treffen andere. Wir können ein Segen sein.

Liturgin zeichnet mit Salböl ein Kreuz in die Handinnenfläche der Gottesdienstbesuchenden und spricht:

Gott segne dich und behüte dich

(evtl. Mit Musik untermalt)

Salbung falls ein Team da ist, das mit salbt:

Ein Schälchen mit Öl auf dem Altar. Weitere Schälchen mit Öl auf dem Altar auf einem Tablett. Die Hälfte des Teams sitzt rechts, die andere Hälfte sitzt links. Nach der Einführung salbt die Liturgin erst das Team rechts, dann das Team links. Danach nehmen die Gesalbten ein Schälchen und salben die Gottesdienstbesucher. Austeilende zeichnet mit Salböl ein Kreuz in die Handinnenfläche und sprechen ein Segenswort, z.B.: Gott segne dich und behüte dich
(evtl. Mit Musik untermalt)

Fürbitte

Gott,

du hältst uns alle in deiner Hand

wie wir auch sind

du hältst uns alle in deiner Hand

die Kranken, die Gekränkten

und die Gesunden

die Alten und die Jungen

Dafür danken wir dir

Gott,

Hände wenden sich uns zu

pflegende Hände, helfende Hände

heilende Hände

Hände wenden sich uns zu

Dafür danken wir dir

Gott,
wir bitten dich:
Segne alle, die pflegen
und helfen und heilen.
Gib ihnen ein gutes Maß,
sich nicht zu übernehmen.
Lass auch sie Hilfe finden
wenn sie Hilfe brauchen.

Gott,
Du kennst uns.
Du weißt, wonach wir uns sehnen.
Schenk uns Deine Güte.
Lass niemanden verloren gehen.

Wir hoffen auf Dich
und danken Dir -
Du hältst uns alle in deiner guten Hand.
Jesus hat uns davon erzählt. Mit seinen Worten beten wir gemeinsam:

Vaterunser

Vaterunser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig,
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und schenke dir Frieden. Amen

Orgelnachspiel

Ggf. Kollekte einsammeln

II Praktische Hinweise für Elemente des Gottesdienstes

II.1 Ablauf und Liturgie

Anbei sehen sie einen Ablauf, wie er sich in unserer Erfahrung bewährt hat.

Glocken

Orgel

Begrüßung

Lied: Liebster Jesu, wir sind hier EG 161. 1

Psalm 23

Lied: Lobe den Herren EG 317. 1+2

Lesung: Matthäus 6 „Lilien auf dem Felde; Vögel unter dem Himmel“

Auslegung

Lied: Geh aus mein Herz EG 503. 1+2+8

Gebet - Vater unser

Lied: Großer Gott, wir loben dich EG 331. 1+5

Segen

Mir war mal sehr eindrücklich, wie ein Gottesdienstteilnehmer immer wieder rief: "Wer sind sie?" Manchmal rief er auch "Was redet die da?", oder „wo bin ich?“ Für die Gottesdienstgestaltung helfen mit diese Fragen. Zur Vorbereitung eines Demenztages Gottesdienstes kann ich mir einen normalen Gottesdienstablauf vorstellen, wie ich ihn halte. Ich kürze auf maximal eine halbe Stunde. Ich stelle mir diese drei Fragen: Ist erkennbar wer ich bin, was ich rede, wo die anderen sind? Ist meine Sprache einfach, klar, verständlich? Trägt die Atmosphäre die Inhalte? Ist sichtbar und spürbar, vielleicht anfassbar oder ertastbar, worum es geht? Was sind Bruchstücke, die erkannt werden können oder Erinnerungen auslösen?

Wer könnte mit mir zusammen Einschätzungen beitragen, mit denen sich die tragfähigen Impulse für den Gottesdienst finden lassen könnten? Pflegekräfte? Musiktherapeuten, ErgotherapeutInnen? Vielleicht Angehörige, zum Beispiel aus der Alzheimer Gesellschaft?

Welche Inhalte und welche Gefühle möchte ich besonders stark machen? (z.B.: Zuhause, Gemeinschaft, Geborgenheit, Vertrauen, Trost, Ruhe, Frieden, Annahme, Hoffnung)

Die besondere Atmosphäre der Kirche wird ihre Wirkung haben: Das könnte sein: alte, dicke, kühle Mauern, Schmuck, Gegenstände, Licht, Geruch, Musik/Gesang, (gemeinsames) Sprechen, Stille, Talar, Nähe/Berührung, Abendmahl ... Ich frage mich in der Vorbereitung: Was davon möchte durch die Gottesdienstgestaltung verstärken oder betonen?

Wir haben gute Erfahrungen mit großkopierten Liedblättern gemacht. Liedstrophen werden vorher jeweils noch einmal gesprochen und dann gesungen, manchmal auch wiederholt. Manches Lied wird anders gesungen, als geplant, zum Beispiel, wenn die Anfänge der zweiten Liedstrophe der ersten ähneln, könnten manche

Menschen wieder von vorne ansetzen. Vielleicht wird es vielstimmiger. Die Lieder werden tiefer und langsamer gesungen. Manches Volkslied lässt sich mit Gesangbuchliedern kombinieren.

Vertraute Texte wie den 23. Psalm würden wir in jedem Gottesdienst beten. Bei Lesungen hat die Lutherübersetzung einen hohen Wiedererkennungswert. Es empfiehlt sich, immer wieder zu überprüfen, ob die GottesdienstteilnehmerInnen wirklich die Teile der Liturgie kennen, von denen wir glauben, dass „ältere Menschen“ damit noch vertraut sind (Abendmahl? – Wenn ja, mit welcher Atmosphäre wird es verbunden, mit welchen Erinnerungen? Ist das Glaubensbekenntnis noch bekannt? ...)

Symbole können in jedem oder in etwa jedem zweiten Gottesdienst Anwendung finden. Wenn, dann so, dass sie sinnlich erfahrbar sind (Plüsch-Schaf zum guten Hirten, Blumen zum Riechen und Mitgeben, Fotokarten zum Mitnehmen und Aufstellen...)

Eine oder wenige Liturgen helfen Gottesdienstteilnehmenden, zu verfolgen, was passiert. Überraschende Bewegungen oder häufiges Aufstehen und Hinsetzen kann auch als Einladung verstanden werden, sich zu bewegen und Unruhe fördern. Kein Allgemeinrezept aber: „Die wichtigste Empfehlung lautet: Reflektieren Sie Ihre Haltung zu Menschen, die demenziell erkrankt sind!

Können Sie die Besonderheit dieser Menschen respektieren und die Originalität ihrer Ausdrucksweisen anerkennen oder sind Sie durch das Kranksein dieser Menschen verunsichert? Können Sie die Ressourcen und Fähigkeiten der Menschen mit Demenz sehen oder bleibt Ihr Blick an dem haften, was Menschen mit Demenz durch ihre Krankheit aufgeben mussten? Sind Sie bereit, sich auf eine Kommunikation einzulassen, die nicht allein auf Vernunft und Sprache beruht, sondern die Raum lässt für Emotionalität und sinnliche Erfahrungen? Sind Sie bereit, an erster Stelle auf das seelische Wohlbefinden dieser Menschen achtzugeben, auch wenn Sie unter Umständen eigenen pastoraltheologischen Ansprüchen nicht immer gerecht werden?

Um mit demenziell veränderten Menschen Gottesdienste zu feiern, ist eine Atmosphäre unbedingter Wertschätzung und Achtung notwendig. Die Menschen müssen sich angenommen fühlen. Sie müssen sich wohlfühlen!“ (zit.nach. „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar - Menschen mit Demenz feiern Gottesdienst“, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. 2008, <http://www.diakonie-rwl.de/index.php/mID/4/lan/de>)

IV.2 Sprache und Symbole

Leitgedanken:

Grundsätzliches:

Menschen mit Demenz benötigen Geborgenheit, Akzeptanz und Wertschätzung. Sie sind einerseits intellektuell und gedächtnismäßig beeinträchtigt. Andererseits sind das Langzeitgedächtnis weitgehend und das emotionale Erleben vollständig erhalten. Dem kommen ein vertrauter kirchlicher und gottesdienstlicher Rahmen entgegen. Die Sprache ist der Verständnissfähigkeit anzupassen.

Ergotherapeutische und musiktherapeutische Erkenntnisse sind in der Gestaltung zu berücksichtigen.

Zur Predigt:

1. Sie muss sich auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Menschen mit Demenz einstellen.
2. Sie sollte möglichst viele Sinne ansprechen: sie bietet etwas zu sehen, zu fühlen und anzufassen, zu riechen und/oder zu schmecken.
3. Sie wird im Blickkontakt auswendig gehalten.
4. Sie animiert zu (Körper-)Bewegungen.
5. Sie verwendet eine einfache ("leichte") Sprache. Dialoge beleben.
6. Sie orientiert sich in ihrer Länge nach der Fähigkeit zur Aufmerksamkeit der Teilnehmenden.

Zur Sprache:

Hier ist zwischen der Sprache der Predigt und der Sprache der Liturgischen Texte, der Gebete/Psalmen und der Lesungen zu unterscheiden.

1. (Vertraute) geprägte Gebets-, Bibel- und Liturgie- Texte sollten beibehalten werden.
2. Biblische Geschichten können in einfachen Worten und Sätzen (nach-)erzählt werden.
3. Auf Lesungen kann in der Regel verzichtet werden. Weniger ist mehr.
4. Das Sprechen der Predigt orientiert sich an den Regeln der "Leichten Sprache" (www.leichtesprache.org), z.B.:
 - a) einfache, positive Hauptsätze; Verzicht auf Nebensätze;
 - b) schwierige Worte und Fremdworte werden erklärt.

Es hat sich bewährt, Hilfspersonen (Pflegerkräfte) dabei zu haben, die bei Unruhe und Unpässlichkeit Einzelner und bei Konflikten mit eingreifen konnten. „Störungen“ haben Vorrang.

Jede kleine „Fensteröffnung“ der Seele zählt und ist ein Erfolg. Es geht nicht um die durchgängige Beteiligung aller.

Hilfreiche Literatur:

Gauer, Jürgen, Du hältst deine Hand über mir, Gottesdienste mit Demenzkranken, Patmos Verlag, Düsseldorf 2009.

Goldschmidt, Stephan, Gottesdienste mit Symbolen, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2005.

Hoffsümmer, Willi, Kurzgeschichten Band 1 – 6, Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe, Matthias Grünewald Verlag, Mainz (einige Bände gibt es auch auf CD).

Hoffsümmer, Willi, 2x37 Symbolpredigten, Mit Gegenständen aus dem Alltag, Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2009.

Maurer, Alfons, Reber Joachim (Hrsg.), Bleibe bei uns Herr, Gottesdienste und Rituale in Einrichtungen der Altenpflege, Schwabenverlag, Ostfildern 2008.

Muntanjohl, Felizitas, Du sammelst meine Tränen in deinem Krug, Symbolgottesdienste in einfacher Sprache, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2009 (incl. CD).

Muntanjohl, Felizitas, Ich will euch tragen bis zum Alter hin, Gottesdienste, Rituale und Besuche in Pflegeheimen, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2005.

Pagel, Maria, Jeder Tag hat seine Würde, Gottesdienste mit dementen Menschen in Alten- und Pflegeheimen, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2007.

Peglau, Dorothee, Prey, Norbert und Kirsten,, Gottesdienste im Altenheim, Arbeitshilfen für die Praxis, Luther-Verlag, Bielefeld 2002².

Schatzkiste, Eine Sammlung von Gottesdienstentwürfen, Altenpflegeheimseelsorge-Konvent Hamburg, als pdf- oder word-Datei zu beziehen über frauke.niejahr@kirche-hamburg-ost.de.

Schemann, Ulrike, Ich will euch tragen III, Gottesdienste feiern mit demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohnern in Altenpflegeheimen, Amt für Gemeindedienst, Nürnberg 2008.

Für den Workshop: Ulrike Schemann und Jürgen Probst, Kirchentag 2013 in Hamburg

Andachten entwickeln mit Symbolen

1. Suchen Sie sich von den angegebenen Gegenständen zwei bis drei heraus, die Sie spontan ansprechen.
2. Überlegen Sie, welches Bibelwort/welcher Liedvers zu diesem Symbol passen könnte.
3. Formulieren Sie eine passende Glaubensaussage dazu in einfacher Sprache.
4. Welchen biographischen Hintergrund könnten die Gottesdienstteilnehmer/Innen dazu haben?

Weintrauben

Boot

Engel

Taschentuch

Kerze

Schirm

Kalender

Wanderstock

Beispiel:

- Symbol: Vogel/Vögel
- „Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Mt 6.26)
- Gott sorgt für die Vögel unter dem Himmel. Genauso sorgt Gott für uns Menschen. Unser himmlischer Vater weiß was wir zum Leben brauchen. Er gibt uns...

- Vögel erleben wir im Garten, in Parkanlagen, im Winter im Vogelhäuschen...Mancher Bewohner hatte vielleicht einen Wellensittich zu Hause, oder es gibt eine Voliere im Heim....Es gibt bekannte „Vogellieder“ (Ein Vogel wollte Hochzeit halten... Alle Vögel sind schon da...), die in diesem Zusammenhang gesungen werden können.

Für den Workshop: Ulrike Schemann und Jürgen Probst, Kirchentag 2013 in Hamburg

IV.3 Musik

Musik wird häufig als "Königsweg" in der Begleitung von Menschen mit Demenz bezeichnet. Sie stellt für viele Betroffene eine der letzten verbleibenden Möglichkeiten der sozialen Teilhabe und des Selbstausdrucks dar. Das Erleben von Gemeinschaft in der Musik, wo sonst Isolation vorherrscht, die Möglichkeit sich im Ausdruck und im Erleben von Gefühlen mit anderen zu "synchronisieren", lösen häufig große Freude aus. Aber auch Trauer und Wut können in der Musik Raum finden. Musik kann Trost spenden und Vertrautheit und Geborgenheit vermitteln.

- 1) Im Gottesdienst werden bis zu 4 Lieder gesungen, meist zu je 3 Strophen, damit die Gemeinde gut eingebunden ist.
- 2) Orientierung bietet die Strophenfolge des Gesangbuches (z.B. 317,1-3). Lieder, die auswendig gekannt werden, wurden ja Strophe für Strophe auswendig gelernt. Es ist wichtiger, dass die Menschen mitsingen können, als dass eine Strophe textlich besser passt, aber deutlich weiter hinten steht.
- 3) Benutzt werden Liedblätter, da vielen die Gesangbücher zu schwer sind und das feine Papier motorisch schwer umzublättern ist.
- 4) Die Lieder werden pro Halbseite so groß wie möglich gedruckt, aber noch zeilenweise, so dass man sich gut orientieren kann.
z.B. 447,1
Lobe den Herren alle, die ihn ehren;
lasst uns mit Freuden seinem Namen singen
und Preis und Dank zu seinem Altar bringen.
Lobet den Herren.
- 5) Die Liedblätter werden gefaltet, aber nicht Ecke auf Ecke, sondern so, dass die untere Liedblatthälfte ca. ½ cm größer ist, damit das Blättern motorisch einfacher ist.
- 6) Gesungen werden nur bekannte Lieder, die langsamer und tiefer gesungen werden, als sie im Gesangbuch stehen. Manchmal werden Kirchenlieder auch durch ein Volkslied ergänzt, was jahreszeitlich oder thematisch gut passt.
- 7) Je weiter fortgeschritten der demenzielle Prozess, desto mehr sollte die Musik mit nonverbalem Kontaktangebot auf anderen Sinnesebenen einhergehen: Eindeutige Gesten, Blickkontakt, "Ansingen", Hände halten oder bewegen, da die "bloße" Musik von schwer Demenzbetroffenen häufig nicht mehr gut wahrgenommen werden kann.

Ein CD-Hinweis:

Kirchenlieder, zusammengestellt vom Tageszentrum am Geiersberg - Geiersberg 15, 35578 Wetzlar / Tel.: 06441/ 43742, <http://www.tageszentrum-am-geiersberg.de/>

Hierbei handelt es sich um eine CD mit 24 Kirchenliedern, die langsamer und tiefer per Orgel eingespielt sind. Von jedem Lied sind ca. 3 Strophen instrumental eingespielt, so dass man zur Orgelmusik mitsingen kann.

IV.4 Sinneselemente

Einführung:

Die Hände haben für den Menschen eine sehr wichtige Funktion. Man geht sogar davon aus, dass sich die Sprache dadurch entwickelt hat, dass der Mensch anfing, bilateral zu arbeiten. Bilaterales Arbeiten bedeutet mit einer Hand Gegenstände festzuhalten und mit der anderen daran zu arbeiten, also der Beginn der Koordination der Hände. Bei einem demenziell erkrankten Menschen kann man im fortgeschrittenen Stadium verschiedene Bewegungen der Hände feststellen. Sie wischen über Flächen wie Tische, sie drehen an den Fingern, sie reiben die Hände aneinander, sie falten sie, sie nesteln an Kleidern. Sicher gibt es noch eine Menge anderer Bewegungen. Mit zunehmender Erkrankung schließen sie ihre Hände immer mehr zu einer Faust und können sie langsam nicht mehr öffnen.

Die **Hände** sind generell eine wichtige **Informationsquelle** für den Menschen. Im menschlichen Gehirn kann man eine große Fläche auf der Gehirnrinde für die Funktion der Hände feststellen. Man braucht die Hände zunächst einmal, um Nahrung zu sich nehmen zu können, hier spricht man von der Hand-Mund-Koordination. Sie ist überlebensnotwendig. Eine andere Funktion der Hände ist die Hand-Augen-Koordination, damit wir Dinge in die Hand nehmen können und die dritte Funktion ist die Hand-Hand-Koordination, die wir z.B. beim Klatschen brauchen.

Beobachtet man die Entwicklung eines Babies/Babys, kann man feststellen, dass es zunächst alles „be-greift“ und die Hand-Mund-Koordination nutzt, ehe es mit der kognitiven Entwicklung voranschreitet. Daher kommt im übertragenen Sinn auch der Satz: „Jemand hat etwas begriffen“. Auch ein gesunder erwachsener Mensch ist darauf angewiesen, viel zu „be-greifen“. Wie viele Dinge gibt es, die man gerne anfassen möchte! Ein Beispiel: In München gibt es vor der Residenz Löwenköpfe und seit Generationen ist es üblich, dass Vorübergehende den Löwen die Nase reiben, die nach wie vor ganz blank ist.

Als gesunder erwachsener Mensch kann man viele Dinge über die Kognition regeln. Unser gesamtes Zusammenleben wird vor allem über die Kognition geregelt. Sobald aber die Kognition eingeschränkt wird, wie dies bei einer Demenzerkrankung geschieht, müssen die Hände verstärkt Körperwahrnehmung vermitteln. Hier spricht man von einer **haptischen Wahrnehmung**. Über die haptische Wahrnehmung kann man z.B. Oberflächenbeschaffenheit, Größe und Konturen von Gegenständen erfahren.

So ist es bei abnehmender Kognition besonders wichtig, den demenziell erkrankten Menschen viel Information über die Hände zu ermöglichen.

Praxis:

Die haptische Wahrnehmung wird auch in einem Gottesdienst für demenziell erkrankte Menschen immer wichtiger. Kranke Menschen im fortgeschrittenen Stadium können das gesagte Wort über die Kognition nicht mehr einordnen und so

muss man unbedingt viele Informationen über die Hände gehen. Die demenziell erkrankten Menschen müssen die Möglichkeit erhalten, Dinge in die Hand zu nehmen:

Schon das **Gesangbuch** hat eine wichtige Funktion. Oft wird argumentiert, dass dieses zu schwer sei. Im Gegenteil – schwere Dinge geben insgesamt eine bessere Körperinformation. Es geht nicht darum, die Texte mitzulesen, sondern um das „Begreifen“ und auch die automatisierte Bewegung des Blätterns, was demenzkranke Menschen im fortgeschrittenen Stadium sehr gerne tun.

Kerzen müssen „begriffen“ werden dürfen.

Biblische Geschichten können über Gegenstände haptisch besser erfasst werden. Kein Problem hat man bei den großen christlichen Festen, wie Weihnachten, Ostern oder auch Karfreitag.

Beispiele:

- Nehmen Sie ein **Holzkreuz**, das die demenziell Erkrankten anfassen können.
- **Holzengel** werden sehr gerne in die Hand genommen
- Auch Holzkrippenfiguren werden gerne „begriffen“. Man spricht bei Holzgegenständen von „Handschmeichlern“.
- **schwere Säckchen** herumgeben (Einer trage des anderen Last)
- **Blumen** kann man in die Hand geben. Hier kann man sogar mit künstlichen Blumen arbeiten.(Sehet die Lilien auf dem Feld)
- **Gras:** sprießendes Gras im Blumentopf
- Steine geben einen besonders guten haptischen Input. Das Wort **Stein** wird oft in der Bibel genannt: Steine in die Hand geben.
- **Früchte**, Brot etc. anfassen und auch probieren lassen (Erntedankfest).Hier spielt z.B. der Kürbis eine wichtige Rolle, da er sehr schwer ist.
- **Psalmen** sind sehr gut zu nutzen, da sie häufig im Langzeitgedächtnis gespeichert sind und zusätzlich viele Möglichkeiten geben, haptische Erfahrungen zu sammeln
 - Hirtenstab, Hut, Schaffell (Der Herr ist mein Hirte)
 - Krone mitbringen und diese anfassen und vielleicht sogar aufsetzen lassen (König)
- **Rufen:** hier kann man die Hände an den Mund legen lassen und laut rufen... Die demenziell erkrankten Menschen wollen oft gerne „Laute“ von sich geben. Alte Lieder sind ganz tief im Langzeitgedächtnis verankert und können noch lange abgerufen werden, auch wenn der Inhalt nicht mehr reflektiert werden kann.
- Berührung durch andere Menschen:
 - **Salbung** über die Hände
 - **Segnung** mit Handauflegung
 - **Klatschen, Schunkeln** durch Anfassen des Nachbarn – alles mit altbekannten Kirchenliedern verbunden. Demenziell erkrankte Menschen haben häufig Probleme ruhig zu sitzen. So muss man sie auch während des Gottesdienstes in **Bewegung** bringen.

- Die **Hand** zur **Faust** ballen ist ein Automatismus, den auch schwer betroffene Menschen häufig noch ausführen können
- Wasser: Die kranken Menschen z.B. auffordern zum **Taufstein** zu gehen und ihn auch berühren zu lassen. Das darin befindliche **Wasser** gibt einen starken Reiz, aber auch der Taufstein oder die Taufschale selbst werden gerne berührt. Der „Begriff“ des Wassers kommt häufig in der Bibel vor, deshalb möglichst viel über dieses Element auch haptisch arbeiten.

Ein Hinweis allerdings: Wenn schon Unruhe herrscht, erreicht man es nicht mehr, die kranken Menschen „auf den Sitzen zu halten“

Fazit:

Dies sind nur einige Beispiele. Sicher fällt Ihnen viel zu diesem Thema ein. Wichtig ist, dass wir die demenziell erkrankten Menschen aber nicht wie Kinder behandeln, sondern einfach die **Bedürfnisse** eines erwachsenen Menschen **respektieren**, dessen Kognition nicht mehr intakt ist. Es geht bei allem darum, dem kranken Menschen mit Respekt zu begegnen, auch wenn wir haptisch arbeiten. Auch „gesunde“ Menschen nehmen manchmal haptische Informationen besser wahr, als Botschaften, die über das abstrakte und logische Denken gegeben werden.

Beobachten Sie sich einmal selbst, wie gerne Sie Dinge anfassen!!

IV.5 Salbung und Abendmahl

Salbung – „Segen, der unter die Haut geht

Salbung als rituelles Element ist vielen bekannt aus der Krankensalbung (mit den Bedeutungsfeldern heilen, kräftigen, stärken). In der biblischen Tradition ist das Salben mit kostbarem Öl mit der Königsehrung oder der Ehrung Auserwählter verbunden („Gott salbt mein Haupt mit Öl“ Ps 23), Olivenöl erinnert an den Ölzweig nach der Sintflut, Öl in der Salbung macht den Friedenswunsch und den Segenzuspruch in der körperlichen Berührung spürbar. Im Salben, vertraut aus der alltäglichen Reinigung, kann Schutz und Wärme erlebt werden, ein Gemeinschaftserlebnis, das in Geruch und Berührung die Sinne anregt. Es eignen sich Oliven- oder Rosenöl.

Nach evangelischem Verständnis ist Salbung kein Sakrament, jeder und jede kann salben. Die Krankensalbung nach katholischem Verständnis ist ein vom Priester ausgeführtes Sakrament, deshalb sollte den Beteiligten Laien deutlich sein, dass die Salbung im Demenzgottesdienst sich von der katholischen Krankensalbung unterscheidet.

Liturgische Varianten:

1. Bei einer kleinen Gruppe und mit genügend Abstand zwischen den Bank-/Stuhlreihen kann die Liturgin/der Liturg allen die Salbung austeilen.
2. Bei einer größeren Gemeinde und genügend Platz zum durch die Reihen gehen, salbt der/die Liturg/in zuerst die Austeilenden. Das Geschehen ist gut sicht- und hörbar im Altarraum. Er/sie macht ein Kreuzzeichen mit Salböl in die Handinnenfläche und sagt „Gott segnet dich, und du kannst ein Segen sein!“. Mit diesen Worten oder z.B. dem vertrauten „Gott segne dich und behüte dich!“ gehen die Helfer anschließend mit den vorbereiteten Schälchen zu den einzelnen Menschen. So kann gut Kontakt aufgenommen werden (Zuwenden, Augenkontakt, ggf. fragen, ob die Salbung gewünscht ist. ggf. erst einmal an der Schulter eine Berührung wagen, die weniger intim ist, als die Berührung in der Handinnenfläche, jemanden, der eingeschlafen ist, eher nicht wecken, dort aber evtl. einen Segen zusprechen, bei Unsicherheiten ggf. Begleitende fragen, was gut zu tun sei oder diese fragen, ob sie das Salben der demenziell Erkrankten selber übernehmen möchten.)
3. Ist nicht genug Platz zwischen den Bank-/Stuhlreihen können die Gottesdienstteilnehmenden einander ein Kreuzzeichen mit Salböl in die Handinnenfläche geben und dazu die Segensworte sprechen. Diese Variante unterstreicht, dass alle von Gott gesegnet sind, Krankheit oder Not schließt Menschen nicht vom Segen Gottes aus. Alle empfangen Segen und geben Segen weiter, im Alltag wie in diesem Gottesdienst. Schwierig kann es für Menschen mit ausgeprägter Demenz sein, wenn sie die Bewegungen, Koordination und Worte nicht mitmachen können. In jedem Fall sollte auch hier die Salbung zuerst im Altarraum erklärt und vorgemacht werden. Die Helfer stehen an den Bankenden und salben die erste Person und schauen, dass das Schälchen problemlos weiterwandert.

4. Eine weitere Variante ist das Salben im Altarraum. Wer möchte, darf nach vorne kommen und sich eine Salbung abholen. Allerdings ist es für Bewegungseingeschränkte mühsamer und das Aufstehen kann als Schlusszeichen missverstanden werden. Die Unruhe wird von dementiell erkrankten Menschen eher aufgegriffen und sich ausbreiten.

Gerne kann während der Salbung leise Orgelmusik spielen.

Konkrete Vorschläge:

1. Einleitung mit Erklärung der Salbung:

„Gott liebt uns, und er segnet uns. Uns gilt heute sein Segen. Damit verheißt er uns, uns zu begleiten und zu behüten – und uns das zu geben, was wir zum Leben brauchen. Zugleich traut Gott uns auch zu, dass wir selbst zum Segen werden. Ein liebes Wort, aufmerksames Zuhören oder eine helfende Hand – all das kann zu einer Segensspur Gottes werden. Gottes Segen will auch mitten unter uns spürbar werden – deswegen können wir uns im Namen Gottes gegenseitig Segen zusprechen.“

(Eichenseer, Birgit; Gräßel, Elmar, „Aktivierungstherapie für Menschen mit Demenz. motorisch . alltagspraktisch . kognitiv . spirituell“, Elsevier, S. 284; Infos: <http://www.maks-aktiv.de/>)

2. Alternative kürzere Form der Anleitung:

„Gesund oder krank, Gott segnet uns.

Fröhlich oder traurig, Gott geht mit uns. Wir bekommen Segen.

Wir treffen andere. Wir können ein Segen sein.“

3. Hier lesen sie noch einmal ausführlich, wie wir im Werkstattgottesdienst die Salbung mit einem Team von austeilenden gemacht haben und warum:

Auf dem Altar stehen 6 + 1 Schälchen auf einem Tablett bereit und Öl. Assistent (Tobi) und Liturgin gehen an den Altar. Assistent nimmt Tablett, Liturgin ihre Schale. Austeilende sitzen auf der rechten und linken Seite vom Altar. Liturgin gießt Salböl in ihre Schale, zeigt die Schale:

„Gesund oder krank, Gott segnet uns. Fröhlich oder traurig, Gott geht mit uns. Wir bekommen Segen. Wir treffen andere. Wir können ein Segen sein.“

Liturgin und Assistent gehen zu den Austeilenden. Diese bleiben sitzen, weil sonst mit dem Signal „jetzt stehen welche auf, man kann sich bewegen“ möglicherweise Unruhe ausgelöst wird. Die Liturgin tritt zur ersten Austeilenden und spricht ihr zu (Sendung): „Gott segnet dich und du kannst ein Segen sein!“. Der Mensch streckt ihr deutlich die Hand mit Handinnenfläche hin. Liturgin macht ein Kreuzzeichen mit Salböl in die Handinnenfläche und sagt ein Segenswort dazu z.B.: „Gott segne Dich und behüte Dich!“

Der Assistent hält der Austeilenden das Tablett hin, sie nimmt sich eine Schale, wartet. Die anderen Austeilenden werden gesendet, gesalbt und bekommen ein Salböl-Schälchen.

Wenn alle Austeilenden eine Salbung mit Segen bekommen haben, geht die Pastorin weiter und salbt in der Gemeinde und die Austeilenden stehen auf und salben auch in der Gemeinde. Die Sitzreihen müssen mit viel Platz gestellt sein: Für Rollstühle und Rollatoren und für etwaige Bewegungen und dann sollte man

sich auch noch mit einem angenehmen Abstand zu den Menschen mit dem Salböl durch die Reihen bewegen können!
Nach der Salbung kommen alle an den Altar zurück, stellen die Salbschälchen ab, setzen sich.

Abendmahl: Gottes Nähe und Gemeinschaft erfahren

In der Feier des Abendmahls werden wir zu einer besonderen Gemeinschaft, wir feiern gegenwärtig, was wir hoffen: die himmlische Gemeinschaft der Lebenden und der Toten, der Anwesenden und der Abwesenden, der Sichtbaren und der Unsichtbaren.

Auf das, was uns normalerweise verbindet miteinander, Verwandtschaft, Freundschaft, Sympathie, kommt es nicht an. Auch all das, was uns trennt und was wir voneinander nicht wissen, fällt nicht ins Gewicht.

Wir sind Gäste am Tisch Christi. Er unterbricht unsere Lebenszusammenhänge und gibt ihnen einen neuen Grund. Fremde und Getrennte kommen zusammen. Vertraute erkennen einander neu.

Dies sind für alt gewordene Menschen, auch für an Demenz Erkrankte wichtige Bezüge. Oft wohnen sie nicht mehr im familiären Kontext, sondern mit neuen Menschen zusammen in einem Pflegeheim (BewohnerInnen, Pflegeteam). Und innerlich fühlen sie sich oft stark mit Verstorbenen verbunden. Wer weiß, wie die Unsichtbaren ihnen sichtbar sind.

Das Abendmahl ist den Älteren noch eher vertraut als die Salbung. Karfreitag wurde früher üblicherweise zum Abendmahl gegangen.

Man kann es aber auch häufiger feiern.

Auf folgende Dinge kann man achten:

- Im gesamten Gottesdienst den Gemeinschaftsaspekt des Abendmahls mehr betonen als den der individuellen Sündenvergebung.
- Mitwirkende zur Austeilung suchen.
- Wie schon bei der Salbung erwähnt, sollte zwischen den Bank- oder Stuhlreihen genügend Abstand sein, so dass die Austeilenden direkt durch die Reihen gehen können.
- Den Gottesdienstbesuchern die Möglichkeit geben, bei der Austeilung nicht teilzunehmen (z.B. bei einem Ja um eine geöffnete Hand bitten, bei einem Nein die Hand heben lassen). Bei Unsicherheiten die Angehörigen oder Begleitpersonen mit einbeziehen (s.o. zur Salbung). Bei Gottesdiensten im Pflegeheim Kenntnisse darüber haben, welche Menschen an Krankheiten leiden, die mit Schluckbeschwerden verbunden sind; ihnen bei der Austeilung ein Segenswort zusprechen.
- Oblaten kleben manchmal am Gaumen, sind aber von früher vertraut. Außerdem lässt sich mit ihnen leichter als mit Brot die Intinctio feiern (Eintauchen von Brot / Oblate in den Kelch). Manche Menschen erkennen die Oblate nicht und spucken das Abendmahl wieder aus. In manchen

Wohneinrichtungen für Menschen mit Demenz teilen Pflegekräfte, die den BewohnerInnen sonst auch Essen anreichen, das Abendmahl aus.

- Das Abendmahl ist und bleibt für alle Menschen, erkrankt oder nicht, ein „Geheimnis des Glaubens“, dass dementiell erkrankte Menschen das Abendmahl eventuell „nicht verstehen“, darf kein Grund sein, sie auszuschließen.

Einleitung des Abendmahls:

„Jesus lädt uns ein zum gemeinsamen Mahl, so wie wir sind: Gesunde und Kranke, Frohe und Unbeschwerte, Vertraute und Fremde, Alte und Junge. Alle sind willkommen. Niemand ist ausgeschlossen. Das Brot des Lebens ist da für alle. Der Wein ist das Zeichen der Feier, zu der alle eingeladen sind.“

(nach Sinfonia Oecumenica, S. 174 geringfügig verändert; siehe dort im Kapitel „Eucharistie und Agape feiern“ auch S. 122 eine andere Eröffnung; S 144 das Gebet; S. 192f eine ausführliche Einleitung, die fast eine Predigt ersetzen kann)

IV.6 Organisation und Vorbereitung

Die Vorbereitung eines Gottesdienstes für dementiell Erkrankte sollte im Team erfolgen, um möglichst vieles vorher zu bedenken.

- 1) Mitarbeitende aus den Heimen, von ambulanten Diensten oder anderen Organisationen dienen als Multiplikatoren, können dementiell Erkrankte begleiten, Fahrdienste übernehmen. Mitarbeitende sollten gut eingebunden sein, damit sie wissen, was auf die dementiell Erkrankten zukommt, für wen sich beispielsweise der Gottesdienstbesuch eignet. Auch kennen die Mitarbeitenden die Bewohner und / oder Erkrankten gut und schaffen so Ruhe und Vertrauen.
- 2) Therapeuten haben mit ihrem Fachwissen ein ausgesprochen gutes Gespür für das, was geht; für das, was fehlt. Im Team lässt sich daraus etwas Gutes erarbeiten.
- 3) Ein KirchenmusikerIn sollte eingebunden sein. Demenzgottesdienste erfordern eine besondere Musik. Die Lieder müssen meist langsamer und tiefer gespielt werden. Nicht jeder KirchenmusikerIn weiß darüber Bescheid. Auch ist der Kirchenmusiker Experte in liturgischen Fragen. Welche Generation erwarten wir im Gottesdienst? Wie sah damals die Agende aus? Was heißt das für den Gottesdienst, den wir feiern?
- 4) Angehörige brauchen oft Zuspruch und Entlastung. Mancher übernimmt gern eine Aufgabe im Gottesdienst. Es ist eine gute Möglichkeit, der Angehörigen in der Fürbitte zu gedenken.
- 5) Der Küster/ die Küsterin muss integriert werden. Wie sieht die Kirche aus, in der wir feiern? Ist sie rollstuhlgerecht? Wohin mit den Gehwagen? Wo ist die nächste Behindertentoilette? Wie ist die Reinigung der Kirche geregelt, vor allem, wenn im Anschluss an den Gottesdienst noch ein Imbiss in der Kirche stattfindet?
- 6) Der Pastor / die Pfarrerin ist für die inhaltliche Gestaltung zuständig. Hier kann sie in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden auch im weitesten Sinn pädagogisch- missionarisch tätig sein, indem er / sie die Liturgie erklärt, über die Gottesdienste in den Heimzeitungen schreibt, das Kirchenjahr erklärt... und so hilft, Traditionen zu erhalten, die bei vielen dementiell Erkrankten Teil des Lebens waren.